

Aus Käthe Miethes Feder

Fundstück 56:

„Erinnerung an Ahrenshoop“

Quelle: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 03.05.1927

Warum Erinnerung? Ahrenshoop ist noch da, keine Sturmflut hat es hinweggespült, und sein Dasein scheint heute weit mehr gefestigt zu sein denn je. Es fiel einem plötzlich nur ein, daß man¹ vor 25 Jahren dieses kleine Dorf auf dem Fischland zum erstenmal sah, und daß es in diesem Vierteljahrhundert völlig verschwand, auch wenn es heute mehr Menschen und Dächer und Schornsteine zählt als zu jener Zeit. Vielleicht hat man übrigens gar kein Recht, von so lange vergangenen Zeiten zu sprechen, denn damals war man beinahe noch ein ganz kleines Kind. Doch sah man um so schärfer und klarer, weil man gleichsam zum erstenmal sah; man fühlte es bis in das Tiefste, das Letzte hinein, das Geheimnis der Schönheit, das über dem Landstrich zwischen Bodden und Ostsee lag, hinter den Dünen und unter dem Strohdach versteckt, in dem dünnen Gestrüpp der Dornen und Weiden am spärlichen Wiesenrand, das Geheimnis, das mit dem Strandgras im Westwind schwang und das in dem undurchdringlichen Walde lag, wo es von all den Insekten surrte und wo der Libelle blauzitternder Leib im Himbeergestrüpp versank. Man fühlte es bis in den Grund der Seele hinein, denn die Seele war noch so tief und so unerfüllt. Und man ahnte die schillernden Farben des Menschengeschicke, das sich rund um einen selber spann, und wurde von ihrem Zauber und ihrem Entgleiten zugleich seltsam berührt.

Was war Ahrenshoop damals für ein merkwürdiger Ort. Man nannte es manchmal wohl ganz einfach eine Künstlerkolonie, denn es waren so viele Maler dort, und die Maler brachten fast alle noch eine Malschule mit. Gewiß sah man zur Erntezeit fast hinter jedem Hocken ein Malweib stehen, gewiß war manch Findling am Strande, manch Baumstamm mit ausgedruckten Tuben bekleckelt oder von einem glänzenden Regenbogen, den das Palettmesser² schuf, bedeckt. Gewiß gingen die Männer fast alle mit Spitzbart und trugen den grünen Hut³ und stützten sich auf den Stock, der zugleich ein Malsitz war. Es wohnten auch Maler das ganze Jahr über dort, manche bereits im eigenen Haus. Und doch - es war weit mehr als nur eine Malerkolonie. Wenn man heute zurückschaut, denkt man mit Staunen daran, daß es im Grunde durchaus nicht nur Maler waren; der Kreis dort umschloß einfach eine ganze Menschenschicht⁴, die das eine vereint hat: die glückliche Hingabe an das Wunder des Seins und eine Demut vor der Natur.

Wenn der Sommer begann, dann waren mit einemmal wieder alle da. Jeder wohnte, wo er im Jahre zuvor gewohnt, bei seinem Niemann, bei seinem Bradhering, bei seinem Voß. Und der erste Tag des Sommers war wie der letzte Tag vor der Reise im Herbst; es war, als läge kein Winter zwischen der Zeit. Alle saßen des Vormittags wieder vor dem kleinen Haus, wo es geschmuggelten dänischen Portwein gab, an dem Weg zum Strand, wo der Sand unergründlich tief unter dem Fuße sank, und wo auf der Düne die angeschwemmte rote Boje stand. Und alle trafen sich mittags am gleichen Tisch bei der Fischerfrau, Mutter Schumacher⁵ genannt. Von ihr ging die Sage, sie habe ihren Mann, als er im Sterben lag, wieder vor Schreck in das Dasein zurückgeschrien; von ihr ging die Sage, daß sie den ganzen Sommer über für ihre Gäste auf Kredit gekauft. Waren wir fort, wurde alles bezahlt, „was über ist, dat is min“. Doch Sagen gingen eigentlich durch den Kreis über jedermann.

Einmal, als der Sommer ein einziger endloser Regen war, machte man schnell in dem einen Hotel ein Fest⁶. Jeder kleidete sich mit dem, was er in Ahrenshoop selber fand. Da stand man unter dem Schirm dicht an das Dach gepreßt und sah durch die große Veranda hinein in den Saal, sah einen Hamburger als Bäcker in der Nachtjacke der dicken Bäckersfrau Friedrichs gehn, der dicken Frau, bei der man selbst des Sonntags den Kuchen gekauft. Sie nahm Stück für Stück und preßte die Finger hinein, „das sein ein, das sein zwei ...“ Und man sah eine Malersfrau als Walküre gehen. Der ganze Panzer war aus versilberten Epheublättern gemacht, die aus

¹ Käthe Miethes kommt 1901 mit ihren Eltern erstmals nach Ahrenshoop

² Wird zum Vermischen der Farben benutzt, aber auch zum Entfernen von zu viel aufgetragener Farbe.

³ Element der damaligen neuen Mode.

⁴ Wohl zutreffender als die auch heute noch bisweilen anzutreffende Reduzierung auf Maler.

⁵ Von vielen beschrieben, zum Nachlesen z.B. im Ahrenshoop-Buch von Friedrich Schulz.

⁶ Von Käthe Miethes auch in ihrem Fischlandbuch beschrieben.

dem Walde kamen, und den Helm gab ein Bowlendeckel her, der als Spitze eine Kartoffel trug. Und man hörte leise die einschmeichelnde Walzermusik, stampfte dann in der Dunkelheit wieder zurück in das Dorf. Man sah nirgends ein Licht, denn vor jedem Hause stand eine Düne als Schutz. Jetzt trug man sie ab.

Im kommenden Herbst gab man noch einmal ein Fest. Da war der Saal rundherum mit Schilf und mit Sonnenblumen ausgeschmückt. Pechschwarz war die Nacht, der Sturm schrie auf, und der Regen jagte vom Meer her. Mit Stalllaternen kämpften sich alle dem Gasthaus zu. Im Vorraum am Bierausschank wurde ein jeder ausgepackt, und niemals vergaß ich, wie eine Dame, die auf Lebenszeit an das äußerste Ende von Ahrenshoop verschlagen war, dorthin, wo nur noch Dünen und Dornen stehen, im gelben Oelmantel und dem Helgoländerhut auf dem Kopf, Laterne und Knotenstock in der Hand, in den Vorraum geblasen kam. Aus dem Oelzeug stieg eine kleine alte Person im gelbweißen Atlaskleid, in das Veilchensträuße eingewirkt waren, ein Abendkleid noch aus ihrer eigenen Mutter Zeit.

Natürlich gründete man einen Verein⁷, und für den Verein komponierte jemand ein Lied, und das sang man stets, wenn man im Kreise zusammensaß

Es begann:

„Hoch lebe Ahrenshoop
Hier am Ostseestrande,
Ihm gilt mein preisend Lob
Ueber Meer und Lande.⁸

Es baute sich an der Dorfstraße entlang zu beiden Seiten ein beinahe vollständiges Bild des menschlichen Lebens auf, vom Werden und vom Vergehen. Da lagen hinter den Dünen die Häuser versteckt, und überall war man zu Haus. Man konnte im Schatten unter den Pappeln gehn und las wie in einem großen Buch und wunderte sich und wurde geheimnisvoll von all den Menschen berührt; denn man wußte so viel und man sah so viel, und man teilte mit und empfing. Manchmal geschah es, daß einer in einem Sommer nicht wieder kam, dann stand seine Stube beim Fischer leer, oder es waren nur noch die Kinder da. Er war tot, irgendwo in einer fremden Stadt. Oder er war im Winter in Ahrenshoop geblieben und lag auf dem Kirchhof, den ein verfallener Zaun umgab, der nur ein Dünenhang war, auf dem ein paar Bäume stehen, mit der Aussicht weit über Bodden und Meer⁹. Er lag dort, und man errichtete einen Stein, einen Findlingsblock. Sonst waren überall nur die hölzernen Kreuze zu sehn, um die sich ein hölzerner Kranz¹⁰ schlang, aus fein ausgesägten Gliedern gefügt, die die Kinder einst grün gemalt. Und jedesmal, wenn man dort auf der Höhe stand, war es, als würde das Leben noch einmal so groß und weit, denn sie waren ja alle noch immer dabei, auch die unter ihrem schweren, gemeißelten, grauen Stein. Nur langsam vollzog sich die Wandlung des Glaubens von einer Ewigkeit an die Endlichkeit. Doch da war es auch mit dem Ahrenshoop, so wie es eigentlich war, schon vorbei.

Das alles ist nur aus der Kinderperspektive gesehn, ist wohl ein wunderlich Bild von einem Stück fernen Land, erobert in Glück und in Freude von einem unendlich bescheidenen, frohen Kreis.

Allerlei große Namen weben sich noch in das Bild hinein. Ein Julius Lieban¹¹ gehörte zum Kreis, das Ueberbettl¹² war eines Sommers am Strande zu sehn, beim Schullehrer war einmal auch Käthe Kollwitz¹³ zu Haus. Doch vor der Gesamtheit, vor der Luft gleichsam, die über dem ganzen lag, vor dem Sommerglanz und dem immer und immer von neuem vertrauten Gruß an jedes Gesicht und an jedes Strohdachhaus, an jeden Baum und an die Mühle hinter dem Deich, sinken dem Kinde diese Menschen und Namen dahin.

⁷ Gemeint ist wohl der 1904 gegründete Verein für gemeinnützige Zwecke, der „Verschönerungsverein“.

⁸ Oswald Körte komponierte das „Lied über Ahrenshoop“, er war Schriftführer und Kassenwart des Vereins.

⁹ Das monumentale Bild von Müller-Kaempff vermittelt davon einen Eindruck.

¹⁰ Darüber hat Käthe Miethe auch in der DAZ geschrieben, vgl. Fundstück 40.

¹¹ Österreichisch-deutscher Opernsänger 1857-1940, seit 1908 Kammersänger.

¹² Eines der ersten literarischen Kabarets in Deutschland, 1901 von Ernst von Wolzogen gegründet.

¹³ Deutsche Grafikerin, Malerin, Bildhauerin, lebte von 1867 bis 1945